

Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werththätigen Bevölkerung.

Fernsprecher Nr. 926.]

Mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

[Fernsprecher Nr. 926.

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich abends (außer an Sonn- und Festtagen) mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, **Johannisstraße Nr. 50/52**, und die Post zu beziehen. — Preis vierteljährlich **Mk. 2.00**, monatlich **70 Pfg.** — Postzeitungsliste Nr. 4099a, sechster Nachtrag.

Die Anzeigengebühr beträgt für die viergespaltene Beizeile oder deren Raum **20 Pfg.**, für Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungs-Anzeigen nur **10 Pfg.**, auswärtige Anzeigen **30 Pfg.** — Inserate für die nächste Nummer müssen bis **9 Uhr vormittags**, größere tags vorher, in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 156.

Sonntag, den 8. Juli 1906.

13. Jahrg.

Hierzu eine Beilage und „Die Neue Welt“.

Zeit verloren — Zeit gewonnen.

Aus Wien wird der Magdeburger „Volksstimme“ geschrieben: Langsam, im richtigen Tempo schreitet die Wahlreform aus sich die Wahlreform vorwärts. Nachdem der Ausschuss lange Zeit hindurch nicht zu bewegen war, mit der Arbeit überhaupt zu beginnen, leistet er jetzt die Arbeit in so kleinen Raten, daß weniger zu tun ihm schwerer möglich ist. Die Sitzungen dauern nicht länger als zwei Stunden und zweimal bereits wurden sie aus dem sehr triftigen Grunde früher abgebrochen, weil einige Mitglieder des Ausschusses zu — Diners eingeladen waren.

In einigen Sitzungen klagten die Bereseler der Wahlreform in recht ausführlichen Reden über den „Terrorismus“ der Sozialdemokratie, der sich in der Presse und den Versammlungen kundgibt. Monatelang hat die Arbeitererschaft geschwiegen, ihren Bogen über das gewöhnliche Treiben der Volkseinde bezwungen. Jetzt, wo sie die Wahlreform in Gefahr sieht und das Parlament in ernstlichen Worten an seine Pflicht mahnt, wo die schürffingigen Verschleppungsmanöver nicht mehr aufgedeckt und die Namen der Schandbuben an den Pranger gestellt werden, klagt das Gefindel über „Terrorismus“. In noch einer dieser durch und durch verflumpten Gesellen — der alldeutsche Abgeordnete Raik — den Antrag gestellt, den Beginn des dreitägigen Massenstreiks in Wien mit einem vierzehntägigen Streik des Wahlreformauschusses zu beantworten. Der Antrag wurde zwar abgelehnt, aber es wurde über ihn doch ganz ernsthaft debattiert! Mit ähnlichen, lebhaften Obstruktionsszwecken dienenden Debatten haben die Gegner der Reform schon recht viel kostbare Zeit im Ausschuss verbracht.

Siebzehn Kronländer zählt Oesterreich und über jedes Kronland wird zur Wahl der Mandate und zur Wahlkreis-einteilung eine eigene Debatte geführt. Bis zum Montag hatte der Ausschuss erst fünf von den siebzehn Provinzen erledigt (Dalmatien, Ober- und Niederösterreich, Salzburg und Steiermark). Gegenwärtig willt er bei der Verhandlung über Galizien. Bei Steiermark allein hat er vier Sitzungen gebraucht, um zu Ende zu kommen. Über Galizien berät er ebenfalls schon durch drei Sitzungen hindurch. Und das, obwohl die Vorschläge der Regierung doch einigermaßen Reizlos sind. Die verbliebenen Gebiete der Reform sind eben unermüdlich in dem Bestreben, sich neue Unterschiede zu erdichten. Unter dem wirklich schamlos mißbrachten Deckmantel der „nationalen“ Gesinnung werden sie bei jedem national gemütheten Kronland mit neuen Vorschlägen auf, von denen sie sehr genau wissen, daß sie keine Aussicht auf Erfolg haben. Doch über jeden dieser unwilligen Vorschläge wird stundenlang gesprochen, und das ist der eigentliche Zweck dieser Anträge. Die Gegner sagen sich: In dem Kampf gegen die Wahlreform verliert Zeit verlieren! Zeit gewinnen! Mit dem Kaiser der Wahlreform umgebracht werden.

Das schändliche Schriftreiben gegen die Reform wurde bisher im Ausschuss fast ausschließlich von deutsch bürgerlichen Abgeordneten besorgt. Österreichische, deutsche, polnische und deutsch-polnische redeten sich da die Bänder. Die anderen Wahlreformfeinde hielten sich mehr im Hintergrund. Dabei muß erwähnt werden, daß die Wahlreform über die national am meisten unwilligen Kronländer (Böhmen, Mähren und Schlesien) noch gar nicht begonnen hat. Wenn man zu Steiermark vier Sitzungen gebraucht hat, wieviel werden da erst für Böhmen veranschlagt werden!

Die Vorgänge im Wahlreformauschuss beweisen, daß die Parlamentarisierung des Kabinetts gegenüber der Wahlreform völlig versagt. In der Regierung sitzen zwar zwei deutsch-polnische und ein deutsch-polnisch-österreichischer Abgeordnete, und trotzdem bereiten die deutsch-polnischen und deutsch-polnisch-österreichischen Mitglieder des Wahlreformauschusses — mit wenigen lobenswerten Ausnahmen — dem Fortschreiten der Reform nichts als die größten Schwierigkeiten. Und doch ist die Wahlreform die Hauptaufgabe der parlamentarischen Regierung! Der Haß gegen die Wahlreform macht alle Parteibestrebungen zu Schanden.

Die Haltung der Regierung ist überhaupt eine ganz merkwürdige. Siehe, v. Bod hat zwar erst kürzlich im Hause in der Debatte über das Budgetprovisorium zum zweiten Mal erklärt, daß die Wahlreform eine unumgängliche Notwendigkeit sei und daß die Regierung nichts unterlassen werde, die Reform zu vollenden. Und er rief angeführt der nur noch knapp bemessenen Zeit den Abgeordneten zu: seht eilig, eilig, eilig! Das war sehr schön vom Herrn Ministerpräsidenten, nur ist es recht sonderbar, daß die Regierung im Wahlreformauschuss gegen die Verschleppungsmanöver jede Energie total vermissen läßt. Sie läßt die Dinge gehen, wie sie eben gerade kommen,

und man merkt absolut nichts davon, daß sie auf jene Parteien, die in der Regierung vertreten sind und die in jeder Sitzung der Wahlreform Fallstrick legen, im Sinne einer Beschleunigung der Arbeiten Einfluß nimmt. Von einer Führung der Regierung sieht man weit und breit nichts. Als Ersatz dafür schaut sie mit verächtlichen Armen zu, wie Parteien, die verpflichtet wären, die Regierung zu unterstützen, die Zeit mit nutzlosen Debatten und Anträgen totzuschlagen, um schließlich der Wahlreform wohlwollend noch in der letzten Stunde noch das Geck zu schenken.

Je weniger im Ausschuss gearbeitet wird, desto näher geht es in der Arbeitererschaft zu. In Wien und allen Provinzen wird emsig zum Massenstreik gerufen: vom äußersten Norden bis zum äußersten Süden, vom äußersten Osten bis zum äußersten Westen sind die Organisationen in Bewegung, und zur gegebenen Stunde schlagerfertig zu sein. In einer unabsehbaren Reihe von Versammlungen und Konferenzen werden die Zusätzungen zu einem Ringen getroffen, wie es schwerer der österreichischen Arbeitererschaft noch nie bevorstand. Jeder denkende Proletarier empfindet das ungeheure Maß von Verantwortung, das die Vollziehung des Massenstreiks in sich birgt, und ist sich der großen Opfer bewußt, die ein solcher Risikolampf vom Proletariat verlangt. Doch ist man nirgend verzagt, sondern im Gegenteil freudig entschlossen, den Kampf zu wagen und die schweren Opfer zu bringen, wenn schließlich der Ausbruch des furchtbaren Ringens zu einer geschichtlichen Notwendigkeit geworden sein wird.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Der Antisemitismus in Sachsen ist am Ende seines Latens angelangt. Die „Deutsche Wacht“ in Dresden, das sächsische Organ der Antisemiten, ist fast an Abonnentenschwund verfallen. 1903 als der Antisemitismus in Sachsen wie eine Seifenblase aufstach, wurde auch die „Deutsche Wacht“ gegründet. Nach einem kurzen Fieberanfall, nach einigen Fieberwochen ging es aber rasch bergab mit der antisemitischen Gründung. Mit 250 000 Mk. Aktienkapital wurde das Blatt gegründet, ein Stab von Redakteuren wurde angestellt, über das Ganze herrschte Dörmann als Direktor, der sich auch dann ruhig und aus dem Vollen darauf eingelassen hat, als wenn die Herrschaft nie ein Ende nehmen könnte. Nach drei Jahren war der größte Teil des Aktienkapitals vermisst. 1896 beschloß die Generalversammlung der „Deutschen Wacht“ eine „Einsparung“ des Aktienkapitals um 250 000 Mk., die Geklärt von Redaktionskosten wurden von 78 000 Mk. auf 35 000 Mk. reduziert. Doch alle Sparungen halfen nichts, der Wurm saß tief in dem Unternehmen und faß alles auf, was opferwilligen und gutgläubigen Parteigenossen abgeköpft wurde. Als sich der Zusammenbruch des Unternehmens nicht mehr verhalten ließ, brach der Ullweil der Vorgesetzten gegen die Wacht und Führer, die aber größtentheils auch zu den „Gewächten“ gehörten und im Stillen lächelt mit dem Direktor Dörmann wegen der Bankrottverhaftung haderter, offen aus. Seitdem war es mit der antisemitischen Herrschaft überhaupt vorbei. Die Herren Antisemiten, die von Sachsenland von Juden und Sozialdemokraten, vom Liberalismus sowohl wie auch von der konservativen Interessiertheit und Strebererei und einigen anderen Kleinigkeiten besessen waren, waren schon längst nur noch eine Spottschur ohne Feuer. Und heute ist mit dem Ende der „Deutschen Wacht“ auch das Ende des sächsischen Antisemitismus gekommen!

Die Wirkungen der Biersteuer treffen mit mathematischer Genauigkeit und unermittelter Schärfe in der Gegend der Arbeiter vorausgesetzt worden ist. Die Brauernden wälzen die Steuer, ja mehr als diese, auf die Konsumenten und Händler ab, von da wird sie auf die Biertrinker, das heißt auf das große Publikum abgeladen. Je reichlicheren Städten ist es wegen der Angelegenheit schon zu Differenzen zwischen Brauerbesitzern und Wirthe gekommen. So auch in Dresden. Die Wirthe wollten sich mit den Brauern verständigen, auf welche Weise die Lasten verteilt werden könnten, aber sie wurden von den Brauerbesitzern nicht einmal einer Antwort gewürdigt. Der „Sächs. Anzeiger“ wird da über geschrieben: „In Dresden haben die Brauernden des Biers um 1 Mk. und 2 Mk. pro Hektoliter erhöht, während die Steuer nur 65 Pfg. und 1 35 Pfg. beträgt. Die große Branndindustrie macht also noch ein gutes Geschäft bei der Sache auf Kosten der breiten Massen und vieler kleiner Mittelstandsgesellen. Mir war etwas so sehr gestört, als diese „Reichsreform“, des sogenannten Mittelstand die Augen über zu öffnen, daß gerade die Leute seine schlimmsten Feinde sind, die ihn alle Augenblicke einmal reiten und ihm helfen wollen. Wir werden es aber erleben, daß diese Art Mittelstandskritiker trotzdem wieder um die Stimmen der

Brute buhlen, deren Egoismus sie durch ihre Politik vernichten helfen. Mit der schönen Phrase: Mit Gott für König und Vaterland, gegen die staatsumstürzende Sozialdemokratie wird man auch ferner im Trüben zu finden suchen, um nachher, wenn die Wahl vorüber und der Mittelstand wieder hineingefallen ist, weiter Politik berart zu machen, wie wir sie bei dieser famosen Reichsreform schon erleben.“ — Unsere Genossen überall wägen sich solche Vorschläge gut merken, denn sie werden uns bei der nächsten Reichstagswahl sehr wertvolle Dienste leisten.

Erst ausgebetet und dann abgeschoben. Die „Nordb. Allg. Ztg.“ schreibt: „Die „Breslauer Ztg.“ bringt in ihrer letzten Sonntagsnummer die Nachricht, daß die aus nationalen Gründen getroffene Anordnung der Regierung, nach der die polnischen landwirtschaftlichen Saisonarbeiter aus Rußland und Galizien in den Wintermonaten wieder in ihre Heimat zurückkehren müssen, aufgehoben worden ist. Diese Nachricht ist völlig unzutreffend. Mit Rücksicht auf die Landwirtschaft hat der Minister des Innern angeordnet, daß die Beschäftigung ausländischer polnischer Arbeiter und Familien, die bisher nur ausnahmsweise in den vier östlichen Grenzprovinzen zulässig war, allgemein bis auf weiteres nicht verhindert werden sollte, sofern die Familien keine schulpflichtigen Kinder mit sich führen und die allgemeinen Zulassungsbedingungen erfüllt sind. Selbstverständlich müssen diese Familien ebenso wie die allein stehenden Arbeiter in den Wintermonaten in ihre Heimat zurückkehren.“ — Zur Ausbeutung sind die Polen recht. Haben sie diesem Zwecke gedient, so werden sie aus dem herrlichen Deutschen Reich hinausgeworfen.

Die „große Reinigung“. Den „N. N.“ wird aus Berlin berichtet, daß der Reichskanzler auch nach den im wesentlichen auf Mittelungen in der Budgetkommission des Reichstages zurückgreifenden Feststellungen der „Nordb. Allg. Ztg.“ hinsichtlich der Fälle Tisch, Fleck, Boermann-Fonds und Versicherungsverträge weitere Untersuchungen angeordnet hat, und zwar ohne Rücksicht auf Persönlichkeit und Stellung. Das genannte Blatt führt dazu weiter aus:

„Es wird damit aufs neue erhärtet, daß der Reichskanzler — und wir können hinzufügen, ebenso der Staatssekretär des Auswärtigen und der Leiter der Kolonialabteilung — kein über zu Gebote stehendes Mittel unversucht lassen wird, um reinen Tisch in der Kolonialverwaltung zu schaffen. Selbst wo es sich nur um Inkorrektheiten, um Nachlässigkeiten und Versehen handelt, wo also mala fides ausgeschlossen ist wie dies unabweisbar für die Fälle Tisch, Fleck, Boermann-Fonds zutrifft, muß eingeleitet werden, um volle Klarheit und Strenge für die Zukunft zu schaffen. Es sind also jetzt vier Untersuchungen im Gange:

1. Das Ermittlungsverfahren gegen die polnischen Offiziere, die unter Druck der Antisemitischen Verschwörung geheime Aktenstücke an die Öffentlichkeit gebracht haben; hier waltete Untersuchungsrichter und Staatsanwalt ihres Amtes, Vernehmungen und Hausdurchsuchungen haben stattgefunden, näheres ist begründlicher Weise nicht bekannt.

2. Das von dem Gouverneur v. Büttner gegen sich beantragte Disziplinarverfahren, das von der Regierung eingeleitet worden ist und vor der zuständigen Disziplinar-Kommission geführt wird.

3. Die gerichtliche Klage gegen den „Anzeiger im Oberland“ wegen eines mit E. gesetzten Artikels, als dessen Verfasser allgemein in der Presse des Abg. Erzberger genannt wird.

4. Die interne Untersuchung in der Kolonialabteilung wegen der oben angeführten Fälle.“ Bülow scheint danach von dem Gewicht des öffentlichen Dementis der „Nordb. Allg. Ztg.“ selbst nicht allzusehr überzeugt zu sein.

Keine neue Flottenvorlage im Herbst. Die Nachricht, daß für den kommenden Herbst eine neue Flottenvorlage geplant sei, ist bereits widerlegt in den veröffentlichten offiziellen Budgetentwürfen demontiert worden. Nunmehr erklärt auch das Reichsmarineamt selbst in einer Antwort auf eine Anfrage der in Gesehenswürdigkeit erscheinenden „Provinzialzeitung“ in aller Form, daß ihm von einem solchen Plan nichts bekannt sei. Das Schreiben lautet:

„Euer Hochwohlgeboren werden auf Ihre an Seine Excellenz den Herrn Staatssekretär v. Tirpitz gerichtete und hierher abgegebene Anfrage vom 28. Juni ds. Js. ergebnis benachrichtigt, daß hier von einer Angelegenheit für den kommenden Herbst geplanten neuen Flottenvorlage nichts bekannt ist.“

In Vertretung: (gez.) R. A. B. „Also für den kommenden Herbst ist keine neue Flottenvorlage geplant. Aber auf den Herbst folgt der Winter und auf den Winter der Frühling. Wir wollen abwarten, wie es dann ausgeht.“

Die Kirche hat einen guten Magen. Ueber den Peterspennig hat, so lesen wir in der „Täglichen Rundschau“, der Kongregationspräsident Wehler in Regensburg 1906 ein Buchlein geschrieben. Er kommt nach vielerlei Betrachtungen zu dem Schluss, „dass kein anderes Almosen so gut angewendet und Gott dem Herrn so wohlgefällig ist, wie der Peterspennig“. Jedoch ist es „eine bedauerliche Tatsache, die von maßgebender Seite schon öfters bestritten wurde“, dass in den letzten Jahren der Peterspennig „ungläublich“ zurückgegangen ist. Ueber den Staatshaushalt des Papstes gibt der Verfasser folgende Biffern:

1. Zur privaten Verfügung des heil. Vaters	500 000 Lire
2. Für die Karдинаle	700 000 „
3. Für die armen Diözesen	460 000 „
4. Prästatur der apostolischen Paläste	1 800 000 „
5. Staatssekretariat	1 000 000 „
6. Beamtengehälter	1 500 000 „
7. Für Schulzwecke und die Ausgaben der p. Wohltätigkeit	1 200 000 „
Summa	7 160 000 Lire

Der zweite Posten erregt besonders das Mitleid des Verfassers:

Ein anderer Posten von 700 000 Lire umfasst die beschriebenen Gehälter der in Rom lebenden Karдинаle. Dass diese Summe kaum hinreicht, um den Kirchenfürsten ein standesgemäßes Aussehen zu ermöglichen, ist leicht begreiflich und wird durch die Tatsache bestätigt, dass einzelne Karдинаle nicht imstande sind, sich eine eigene Equipage zu halten.

Von den 7 1/2 Millionen sind nur eine Million an Kapitalzinsen vorhanden, so dass 6 1/2 Millionen durch den Peterspennig aufgebracht werden müssen. Diese Summe will aber nicht mehr eingehen. Als Gründe dafür nennt der Verfasser u. a. die „Los-von-Rom“-Bewegung, der der Ultramontanismus sonst nicht die geringste Bedeutung einräumen will. Im übrigen lehrt die Auffassung, dass von den 7 1/2 Millionen etwa 6 für die prunkhafte Hofhaltung des Stellvertreters Christi und seiner Karдинаle draufgehen. — Die „Tägl. Rundschau“ hat recht, die Kirche hat einen guten Magen. Aber die weltlichen Würdenträger haben keinen minder guten Appetit, als ihre geistlichen Kollegen, das beweisen die Zivilisten unserer deutschen Fürsten. Und wer es für eine unübersehbare Einwirkung unserer göttlichen Weltordnung hält, dass einige hunderttausend Kapitalisten den Löwenanteil des „Nationalreichtums“ für sich reklamieren, der sollte doch den frommen Stützen dieser göttlichen Weltordnung zuletzt ihr „standesgemäßes“ Auskommen und ihre eigene Equipage mitgeben!

Ein moderner Glücksritter. In Breslau wird bekanntlich vor den Geschworenen seit 14 Tagen Verhandlung gepflogen gegen den Major v. Bander, einen Mann, der mit seiner Familie ein äußerst luxuriöses Leben geführt, sich tief in Schulden gestürzt und diese durch allerlei Schwindelstücken wieder zu decken versucht hatte. Die Verhandlung der letzten Tage hat u. a. wieder einmal ein großes Schlaglicht auf die Eigenart gewisser konventioneller „Berufstätigen“ geworfen, die mit dem „Standesbewusstsein“ verknüpft sind. Im Verhör, das die Verwendungsfrage des Majors ermitteln soll, betonte der Staatsanwalt, dass der Major 1000 Mark dafür aufgewendet habe, Ehrenritter des Johannerordens zu werden. Und was entgegnete der Angeklagte:

„Vor der Kaiserparade ließ mich der Regimentskommandeur General von Trotha zu sich kommen und stellte mir vor, dass er und alle Stabs-offiziere des Regiments Ritter des Johannerordens seien und dass ich als wohlhabender Mann, der ich ja sei, diese Ausgäbe auch machen könnte. Daraufhin habe ich mich darum beworben. Ich fürchte, ich habe mir in meiner militärischen Laufbahn mehr durch Mangel an Eitelkeit, als durch ein Uebermaß davon geschadet.“

So berichtete die Tagesblätter. Die 1000 Mark für diese Ehrenritterschaft sind gewiss nur ein geringfügiger Bruchteil im Schuldentum des Majors v. Bander und werden bei Abwägung seiner Schulden kaum Gewicht haben. Um so schwerer fallen sie aber ins Gewicht bei der allgemeinen Beurteilung des Standesbewusstseins, das zu so üblen Konsequenzen führt.

Agrarische Zolltreiberien. Der Agrarier papst es nicht, dass der Zolltarif einen Unterschied zwischen Futter und Malzgerste macht und für letztere sich der Vertragssoll nur auf 130 Mk. pro Doppelzentner stellt, während er für Malzgerste auf 4 Mk. festgelegt ist. Da nun seit Inkrafttreten der neuen Handelsverträge, also seit März d. J., nur wenig Malzgerste eingeführt worden ist, schließen sie einfach, dass die fremde Malzgerste als Futtergerste in das deutsche Zollgebiet eingeht, und erheben in ihrer Presse das Geschrei nach einer Abänderung der Zollordnung. Jedem, der den Branereibetrieb kennt, erscheint die ganze Schreierei als lächerlich, denn bekanntlich wird im Sommer nur ganz ausnahmsweise gemälzt, und außerdem haben fast alle größeren Brauereien vor dem 1. März große Vorräte von eingekauft. Auch die Ackerfelder Handelskammer, die, um dem von den Agrariern beabsichtigten Schlag zuvorzukommen, an den Reichsfinanzminister eine längere Eingabe in dieser Angelegenheit gerichtet hat, führt die geringe Einfuhr von Malzgerste auf diese Tatsache zurück. Sie schreibt:

„Die Agrarier weisen darauf hin, dass im März und April d. J. fast ausschließlich „Futtergerste“ (1 900 000 Doppelzentner), Malzgerste hingegen nur in geringen Mengen (7000 Doppelzentner) eingeführt worden sei und folglich hieraus, dass auch Malzgerste weit überwiegend zu dem lediglich für die andere Gerste vorgesehenen niedrigen Zollfuß von 130 Mk. pro Doppelzentner abgefertigt worden sei. Die geringe Einfuhr von Malzgerste erklärt sich indes für den Sachkenner auf andere Weise. Alle Malzereien beabsichtigen ihre Betriebszeit im Laufe des Monats April und liegen bis Oktober still; es gibt gewiss keine einzige Brauerei oder Malzfabrik in Deutschland, die heute noch Branereie mälzt. Insofern ist jetzt kein Bedarf für Malzgerste vorhanden. Dazu kommt, dass, nachdem schon ein Jahr vor dem 1. März d. J. bekannt geworden war, dass der Zoll für Malzgerste sich an dem genannten Zeitpunkt von zwei Mark auf vier Mark pro

Doppelzentner erhöhen würde, alle Verbraucher sich bereits lange Zeit vorher soweit als möglich vororgt haben, so dass schon deswegen nach dem 1. März d. J. ein erheblicher Bedarf an ausländischer Malzgerste nicht vorliegen konnte. Schließlich haben auch die fremden Brauereifabriken vorher bereit mit Malzgerste geräumt, dass jetzt fast gar kein Material für den Export mehr übrig ist.“

Die Agrarier werden natürlich trotz aller Widerlegungen nach ihrem allbewährten Bundesrezept weiter schreien. Hui Teufel! Das preussische Reichsparlament erteilt gestern nach kurzer Debatte gegen die Stimmen der Polen und der Freisinnigen die Ermächtigung zur Strafverfolgung der verantwortlichen Redakteure Gewissen Slang und Doornheim in Esfurt und Schotte-Duffelbof wegen Verleumdung des preussischen Abgeordnetenhanjes durch die in der „Tabine“ und der „Vollzeitung“ gebrachten Artikel „Die Pfaffeninsel“ und „Ohne Scham“.

Dem Reichsverband gegen die Sozialdemokratie gibt in Anknüpfung an die von uns mitgeteilte, dem Verbande vom „Hann. Cour.“ verlesene Ubfahr auch die „Korrespondenz des Bundes der Landwirte“ einen Fußtritt. Sie erklärt:

„Ob sich die publizistischen Vertreter des Verbandes diese Äußerung über ihre Wirksamkeit und ihr politisches Verständnis wohl in die vorhandenen Rahmen der selbstgeschlossenen Vorbeerkranze einfügen und so in ihrem Arbeitsräumen anhängen werden? Das könnte ihnen für ihre fernere politische Entwicklung nur ebenso nützlich sein, wie es kalte Wasserstrahlen in den Hundstagen für durch Eitelkeit und Selbstgefühl überhitzte Köpfe sind.“

Der Bund der Landwirte hat Ursache, diesen „kalten Wasserstrahl“ gegen den Ueberreifer des Sozialistenverbandes zu versenden. Hat doch der Bund der Landwirte bisher die „nationalen“ Parteien in sein Joch zu spannen verstanden. Da will er keine unbenutzte Konkurrenz aufkommen lassen.

Rußland.

Generalansstand in Tiflis. Die „Petersb. Telegr.-Agentur“ berichtet von dort: Gestern wurde vor einem Kriegsgericht die Angelegenheit der 27 Soldaten des Regiments Ringelien, die der Teilnahme an Auflehnungen angeklagt sind, verhandelt. Einer der Angeklagten ist einige Tage vor der Sitzung aus dem Hospital ausgebrochen. Aus Anlaß der Verhandlung dieses Prozesses herrscht in der Stadt der Generalansstand; weder Droschken noch Straßenbahnen verkehren. Wäcker und Fleischer haben die Läden geschlossen. An diesen Orten sind in der Stadt Kanonen und Maschinengewehre batterieweise aufgestellt. Ueberall stehen verstärkte Bataillone. In den Straßen herrscht Ruhe. Mittwoch abend haben die lokalen Komitees der revolutionären Sozialisten und der Sozialdemokraten Proklamationen ausgegeben, die die Bevölkerung auffordern, einen Protest gegen das Kriegsgericht durch einen Generalstreik auszudrücken. Freitag erschienen keine Zeitungen. Der Prozeß wird einige Tage in Anspruch nehmen; er wird unter Ausschluß der Öffentlichkeit geführt.

Neue „Meutereien“. In Samara meutert die gesamte Garnison. Die Revolütierenden beabsichtigen, nach den Gefängnissen zu marschieren und die politischen Gefangenen zu befreien. Ihre Forderungen sind teils wirtschaftlicher, teils politischer Natur. — In Krowastadt wurden neuerdings 80 Matrosen der 8. Flottenequipage wegen revolutionärer Umtriebe verhaftet. — Wegen der immer mehr um sich greifenden Gärung in der Armee wurden nun sämtliche diesjährige Kandidaten abgefragt.

In die Falle gegangen. In Michow, Gouvernements Rielz, umzingelten 25 Kosaken einen außer Betrieb gebliebenen Kalfosen, in dem sich eine Bombenwerkstätte befand. Ein Kosak stieg in den Keller und stach mit seiner Lanze in dem umherliegenden Stroh herum. Plötzlich erfolgte eine gewaltige Explosion und das Gebäude stieg in die Luft. 8 Kosaken wurden getötet, 5 verwundet.

Die Sache der Freiheit erregt immermehr das Herz. So wird aus Warschau berichtet: Wegen revolutionärer Propaganda verurteilte das Kriegsgericht 1 Offizier und 3 Soldaten zu lebenslänglicher Verbannung nach Sibirien; 2 Artillerieoffiziere zu 3 Jahren, 1 Angeklagter zu 4 Jahren Zwangsarbeit, 5 Angeklagte, darunter 1 Offizier, wurden freigesprochen.

Justizgrenel. Welche Schrecken in den polnischen Gefängnissen und Festungen herrschen, wo Politische untergebracht sind, brachte von neuem eine Kriegsberhandlung an den Tag. Am 10. Juni wurden 13 eines bewaffneten Angriffs angeklagt, wovon 4 zum Tode verurteilt und 9 freigesprochen wurden, obwohl sie sich selbst als schuldig bekannten. Wodurch erklärt sich diese Nachsicht des Kriegsgerichts? Die Richter erklärten über die grauenhaften Foltern, die angewandt wurden, um Geständnisse zu erpressen. Im Lodzer Gefängnisse wurden die Gefangenen der unbegrenzten Machtvollkommenheit der Generalkommissare Fuchs und Samowsh überantwortet, die die Opfer solange quälten, bis sie bereit waren, die Protokolle zu unterzeichnen. Vor der Inquisition der Lodzer Fenster verbleibt selbst die Schreckensglorie der spanischen! Die Opfer wurden auf den Tischen ausgebreitet, sie wurden bezerrigten Stockschlägen unterworfen, daß an einzelnen Körperstellen sich das Fleisch in Fetzen löste. Man ist auf sie von oben herabgesprungen, man hat ihnen den Kopf im Halswirbel ausgebrocht, Haare ausgerissen und Zähne ausgeschlagen. Alle Angeklagten wurden dieser grausamen Prozedur unterworfen, besonders aber Morgenweg, der infolge dessen die meisten Aussagen gegen sich selbst gemacht hat. Das alles wurde durch medizinische Sachverständige bestätigt, und das Kriegsgericht, das bisher nie gezögert hatte, sämtliche Todesurteile zu unterschreiben, beschloß, die Befehlskräfte dieser Angeklagten nicht zu beachten und sie selbst freizusprechen. Nun kann man die lakonische Depesche würdigen, die der Warschauer Kurier aus Lodz erhielt: „Der mit noch zehn Personen wegen Teilnahme an einem Angriff auf ein Postamt in Sgerschitz festgenommene Arbeiter Joseph Bednarski, 19 Jahre alt, ist nach der Untersuchung, die von der Polizei ausgeführt wurde, gestorben.“

Eine sensationelle Verhaftung. In Kowno

wurde der Schriftführer des dritten Polizeireviere verhaftet, bei dem eine Bombe gefunden worden war. Es wurde festgestellt, daß er der Autor der Drohbriefe ist, die im Namen des „Bundes“ an den Polizeimeister gerichtet wurden. Die Verhaftung ruff Sensation hervor. Der Fall erinnert an einen Vorgang, der sich in Biahyel vor dem Beginn abspielte. Dort wurde der Polizeimeister einige Tage vor dem besorgigen Ereignis ermordet, wie behauptet wird, von der Polizei selbst. Man hatte ihn für „liberal“ gehalten und man wollte ihn los werden. In Kowno scheitern die Dinge ebenso wie in Biahyel zu liegen.

Solidarität. Die Eröffnung der Gerichtsverhandlungen über die Tätigkeit des bekannten Arbeiterdelegiertenverbandes veranlaßte eine große Anzahl Fabrikarbeiter und die fortschrittliche Presse, sich mit dem Arbeiterdelegiertenrat solidarisch zu erklären. 2500 Arbeiter verschiedener Fabriken des Huhors Waskij Drow und Wjborg beschloßen, sich an den Staatsanwalt zu wenden mit der Bitte, sie auch als Angeklagte zu betrachten, da der Arbeiterrat in ihrem Auftrag gehandelt habe. Der „Verband der Buchhalter und Kontoristen“, der ebenfalls in dem Arbeiterrat vertreten war, hat eine Resolution angenommen, in der er sich mit dem Arbeiterrat solidarisch erklärt.

Lübeck und Nachbargebiete.

Sonnabend, den 7. Juli.

Zuzug von Holzarbeitern aller Branchen nach Lübeck ist streng fernzuhalten.

Die Malergehilfen sind von ihren Meistern ausgesperrt worden. Zuzug von Malern nach Lübeck ist streng fernzuhalten.

Die Sperre ist seitens des Transportarbeiterverbandes über die Fuhrbetriebe von S. Wigger, Wachswehrl-Mlee 5 und E. Ewers, Wachswehrl-Mlee 10, verhängt worden. Kein Kutscher darf dort in Arbeit treten.

Wegen Massregelung von Verbandsmitgliedern ist der Boykott über die Thüringer Wurstfabrik von Aug. Scheere verhängt worden. Arbeiter, denkt daran!

Achtung, Finkschiffer! Ueber den Betrieb von A. Solst Wwe. ist die Sperre verhängt.

An Staatskneuren und Abgaben gingen im Monat Juni ein: Einkommensteuer 107 730,18 Mt., Erbschaftsteuer 16 856,85 Mt., Veräußerungsabgabe 20 551,37 Mt., Stempelabgaben 10 240,40 Mt., Schiffsabgaben 48 463,29 Mt., insgesamt 203 842,09 Mt. gegen 189 149,86 Mt. im gleichen Zeitraum des Vorjahres; mithin betrug die Mehreinnahme 14 692,23 Mt. Vom 1. April bis Ende Juni gingen ein 942 620,69 Mt. in dergleichen Periode des Vorjahres; die Mehreinnahme beträgt demnach 48 327,71 Mt.

Ein schwerer Unglücksfall. Der Leiber mit der Veranichtung eines blühenden Menschenlebens endete, hat sich gestern mittag beim Bahnhofsneubau unterhalb der Marienstraße zugefallen. Dort wollte der 19jährige Gd-arbeiter Reuter, wohnhaft Engelsgrube 77/11, auf einen in voller Fahrt befindlichen Lowrzug springen, er glitt jedoch ab und geriet mit dem Körper unter die Räder des Zuges. Dem Verunglückten wurden beide Beine und ein Arm abgefahren. Außerdem erhielt er eine schwere Verletzung auf dem Rücken. Auf Anordnung des Dr. med. Schuhr wurde der Verletzte mittelst Krankenwagens nach dem Allgemeinen Krankenhaus geschafft, woselbst er kurz nach seiner Einkieferung gestorben ist.

Das Einigungsamt wird am kommenden Montag nachmittags 5 Uhr zu einer Sitzung zusammenkommen, in welcher, wie wir erfahren, die Aussperrung der Malergehilfen den Gegenstand der Verhandlungen bilden wird. Hoffentlich gelingt es, eine Basis zu finden, auf welcher eine Einigung beider Parteien möglich ist.

Öffentliche Bücher- und Lesehalle. Die Statistik der Bücher- und Lesehalle weist für die erste Hälfte dieses Jahres 71 016 Benutzungen auf, gegen 62 297 im gleichen Zeitraum des vorigen Jahres. Die Zahl der Benutzungen ist also um 8729 gestiegen. Die Bücherhalle enthält insgesamt 88 039 Bände, die Lesehalle wurde von 32 977 Personen besucht. Der Betrieb der Bücherhalle erleidet während der Sommerzeit keinerlei Unterbrechung. Die Bücherausgabe findet auch im Monat Juli werktäglich von 12 1/2 bis 1 1/2 Uhr vormittags und von 5 1/2—8 1/2 Uhr abends statt, am Sonntage nur vormittags. Die Lesehalle ist geöffnet von 11 Uhr morgens bis 10 Uhr abends, am Sonntag nur bis 9 Uhr. Da die Gültigkeit, der seit dem 1. Oktober vorigen Jahres ausgetheilten Leihkarten am 30. September d. J. abläuft, wird für die jetzt ausgetheilten Leihkarten nur eine Gebühr von 20 Pf. erhoben (sonst 40 Pfennige.) In diesen Tagen wird auch die Leihbibliothek des Gewerl-Bereins in den Besitz der Lesehalle überführt. Der Gewerl-Berein hat nämlich beschlossen, seine Bibliothek der öffentlichen Bücherhalle anzugliedern. Dieser Beschluß bedeutet den ersten Schritt zu einer Vereinheitlichung unserer zur Zeit so arg zerplitterten Bibliothekswesen.

In freien Stunden soll der Arbeiter, die Arbeiterfrau keinen Hintertreppenroman lesen, sondern sich mit guter Unterhaltungslektüre beschäftigen. Die Buchhandlung des „Vorwärts“ gibt seit einigen Jahren eine Romanbibliothek heraus unter dem Titel: „In freien Stunden“. Wir empfehlen jedem Arbeiter, jedem Familienvater diese billige und gute Unterhaltungsschrift dauernd zu abonnieren. Jede Woche erscheint ein Heft (Preis 10 Pf.). Mit dem 1. Juli ist ein neues Abonnement auf diese illustrierte Romanbibliothek eröffnet worden. Niemand hat es mehr nötig, zu dem mit hurrapatriotischem und miederlichem Geiste angefüllten Groschenheften bürgerlicher Beileger zu greifen! „In freien Stunden“ ist von Arbeitern für Arbeiter gedrungen und bietet den schaffenden Männern und Frauen fesselnde und vollstündige Lektüre. Unserer heutigen Nummer liegt ein Prospekt von „In freien Stunden“ bei, auf das wir hierdurch hinweisen wollen.

Arbeiter-Turnverein Lübeck. Umständehalber findet die auf kommenden Mittwoch aberaumte Generalversammlung erst am Freitagabend statt. Da die bekannten Nachklänge von der Segeberger Tour besprochen werden sollen, ist ein zahlreiches Erscheinen der Mitglieder notwendig.

pb. Juwelendiebstahl. Aus einem Hause der Schulstraße wurden gestern Nachmittags 3 goldene Ringe, eine

Im Räumungs-Ausverkauf:

Grosse Posten Schuhwaren

teils Einzelpaare, teils aussortierte Lager-Restbestände, zum grossen Teil
extra ausgelegt für die Hälfte des Wertes. extra ausgelegt

Ein Posten Damen-Segeltuch-Schnürstiefel tarbig früher 3.75 2.40 Mk.	Ein Posten Herr.-Schnürst. m. Spiegelrossbl. früher 8.75 6.90 Mk.
Ein Posten Damen-Knopf- u. Schnürschuhe tarbig früher 4.75 2.75 Mk.	Ein Posten Herren-Boxcalf-Schnürstiefel früher 10.50 7.90 Mk.
Ein Posten Damen-Chevreaux-Schnürstiefel früher 8.75 5.75 Mk.	Ein Posten Herren-Chevreaux-Schnürstiefel früher 11.- 7.90 Mk.
Ein Posten Damen-Boxcalf-Schnürstiefel Godeayr Welt früher 14.- 9.50 Mk.	Ein Posten Herren-Boxcalf-Schnürstiefel Godeayr Welt früher 15.50 11.00 Mk.
Ein Posten	
Knaben- und Mädchen-Rossleder-Schulstiefel	Kinder-Chevreaux-Schnür- und Knopfstiefel
Grösse 27-30 früher 3.80 jetzt 2.90 Mk.	Grösse 27-30 früher 6.00 jetzt 4.40 Mk.
Grösse 31-35 früher 5.00 jetzt 3.60 Mk.	Grösse 31-35 früher 6.75 jetzt 5.20 Mk.

Rudolph Karstadt, Lübeck.

Neu eröffnet!

Bazar für Gelegenheitskäufe

79 Huxstrasse 79

Als äusserst preiswerte Gelegenheitskäufe empfehle solange der Vorrat reicht zu folgenden staunend billigen Preisen in grosser Auswahl:

1 Posten	Waschblusen	von Mk.	0,95	an
1 Posten	Unterröcke und Jupons	- -	1,95	- -
1 Posten	Kostümröcke	- -	3,00	- -
1 Posten	Staubmäntel	- -	5,00	- -
1 Posten	Damen-Jacketts	- -	6,00	- -
1 Posten	Damen-Paletots	- -	9,75	- -

Kein Kaufzwang. Lagerbesichtigung erbeten.

Bazar für Gelegenheitskäufe

79 Huxstrasse 79

Neu eröffnet!

Von der internationalen Bibliothek

== erste Serie ==

empfehlen wir besonders:

Kautsky, Karl Marx ökonomische Lehren,	geb. Mt.	2,50
Bebel, Ländliche Arbeiterfrage,	" "	2,50
Bebel, Charles Fourier,	" "	2,50
Stern, Philosophie Spinoza's	" "	1,-
Kautsky, Das Erfurter Programm,	" "	2,00
Fr. Engels, Die Lage der arbeitenden Klassen in England,	" "	2,-
Stepniak, Der russische Bauer,	" "	2,50
Mehring, Die Lessing-Legende,	" "	3,50
H. Lax, E. Cabot und der itarische Kommunismus	" "	2,-
Plechanow, N. G. Tschernischnesky,	" "	3,-
Fr. Engels, E. Dühring's Umwälzung der Wissenschaft	" "	3,-
Dietzgen, Das Aquisit der Philosophie und Briefe über Logik	" "	2,-
C. Hugo, Die englische Gewervereins-Bewegung	" "	2,-

Buchhandlung von Friedr. Meyer & Co.

Fortsetzung

unseres allbekanntem, unerhört billigen

Räumungs-Ausverkaufs

mit 50 bis 75 % Preisermäßigung.

Beachten Sie unsere Schaufenster.

<p>Herren-Anzüge wirkliche Neuheiten nur 5, 7, 11, 13-16⁵⁰ Mk. sonst bis 35 00 Mk. gefolgt.</p>	<p>Kammgarn-Anzüge auch in Rod- und Gehrock vorrätig, nur 10⁰⁰ 12²⁵ 15, 19-24 Mk. sonst bis 42 00 Mk. gefolgt.</p>
<p>Sommer-Paletots nur Mk. 3⁰⁰ an</p>	<p>Knaben-Anzüge von 1.75 an in riesiger Ausw.</p>

In Arbeiter-Bekleidung, wie:
Manchester-Hosen, blaue Jacken, Zwirn-Hosen und -Jacken, sowie viele andere Artikel mehr zu ganz unerhört billigen Preisen.

Gehr. Vandsburger

10 Holstenstrasse 10 (Inh.: Heinr. Wellmann).

Zu ver. eine Bude Rosenstrasse 18 6, Preis 1600 Mk., Anzahlung 500 Mk. Näheres Döhrener Lauerstrasse 6.

Führer

durch die
Strafprozessordnung.
 Rechte des Angeklagten vor Strafgericht und Polizei.
 Von Dr. Hugo Heinemann.
 Preis 40 Pfg.
 Buchhandlung von Friedr. Meyer & Co.

Rein
Stäfers- u. Schreibergeschäft
 befindet sich jetzt gegenüber
 Schreibers Kaffeehaus.
 Für das bisher entgegengedachte Wohlwollen bestens dankend, bitte ich mir daselbe auch in meinem neuen Lokal entgegenbringen zu wollen.
**Ernst Strunck, Schreier,
 Moisting.**

Empfehlungs-Karten

Liefert prompt und sauber
 die Buchdruckerei des Lübecker Volksboten.

Ein nächtlicher Ruf.

Von Stefan Großmann.

Ein Geheimnis ist die feste Klammer zwischen zwei Menschen. Natürlich meine ich mit dem Worte Geheimnis nicht etwa ein so scholl's Großstadtgeheimnis, das alle Welt...

Schon deshalb, damit ihr eine Ahnung kriegt, was für ein wunderbarer Kerl die alte Schulrektorsgattin Auguste Hoferer gewesen ist. Natürlich, wie sie jung war. Damals hieß sie noch Auguste Fürnkranz und wohnte bei ihrem Papa in der Wollschule am Lador in Wien.

Bis Sie wenigstens definitiv Unterlehrer sind! sagte sie mit Entschiedenheit, und dabei sollte es bleiben. O Gott, das dauerte... Fürchterlich viel Zeit ließ der hohe Gemeinderat, ehe er einige Besprechungen von provisorischen Unterlehrern vornahm.

Im Banne des Spiritismus.

Bestroman von Friedrich Thieme.

53 Fortsetzung.

Nachdruck verboten.

Sir Robert Hall eilte darauf in sein Hotel zurück, in der Absicht, mit dem nächsten Dampfer nach der deutschen Reichshauptstadt zu fahren. Seine Augen leuchteten, als der Wagen vor dem Hotel hielt, neue Hoffnung war in seine Vaterbrust zurückgekehrt.

Auf der Stelle abreisen, war sein einziger Gedanke! Die Fahrt nach Berlin mußte unterbleiben. O, wenn er nur zugleich mit seiner wiedergefundenen Tochter hätte zurückkehren und die Berlorene der Schmerzranken hätte zuführen können — wer weiß, ob die Freunde der armen Dulderin nicht neue Kräfte des Lebens verliehen hätte!

Auf der Stelle abreisen, war sein einziger Gedanke! Die Fahrt nach Berlin mußte unterbleiben. O, wenn er nur zugleich mit seiner wiedergefundenen Tochter hätte zurückkehren und die Berlorene der Schmerzranken hätte zuführen können — wer weiß, ob die Freunde der armen Dulderin nicht neue Kräfte des Lebens verliehen hätte!

Logenheit oder in den unrecklichsten Erniedrigungen brin. Ein langer Brautkranz pumpt gerade das Beste aus dem Innern der jungen Bräute heraus, das Frische, das Naturgewaltige, den süßlich unbetrunkenen Liebes...

Das Schulhaus am Lador lag am Ende der Häuserreihe. Punkt neun Uhr stand Hoferer abendlich im Speisezimmer auf, fünf Minuten später tief Frau Fürnkranz, Gusti ins Wohnzimmer, und gleich darauf ging er beim Hausitor hinaus. Da gingen gewöhnlich Madeln mit ihrem Schatz spazieren.

Am nächsten Abend, punkt neun Uhr, sagte er wieder im Speisezimmer Adieu. Im Wohnzimmer umarmte er die Gusti. „Ich erwid“, flüsterte sie atemlos. Blicke nahen er ganz behutsam ihre Hände, legte sie auf die Wangen und blühte einige Sekunden regungslos.

einstmal zu sehen, sie solle sofort nach Damaskus kommen und es ihr dann freistehen, wieder zu gehen, wohin sie wolle?

Und wenn sie dem Rufe nicht Folge leistete? Wenn sie an die Wahrheit der Mitteilung nicht glaubte, sondern darin nur eine Frage erblickte, sie nach Hause zu kehren, und zurückzuhalten? Oder wenn ihre Liebe zu ihren Angehörigen erloschen war oder in dem Grade von ihrer Eifersucht für Mr. Dow und ihren ehrgeliebten Vätern beschattet wurde, daß sie die Volksgast des Schreckens gleichgültig ließ?

Der General konnte das nicht glauben, was sie doch immer ein züchtiges, aufopferndes Kind gewesen. Aber vielleicht hob sie die falsche Eindrücke einer bösen Vermutung über die für lieblich gehaltenen Verbindlichkeiten hinweg. Das war bei ihrem eigenwilligen Charakter schon zu erwarten. Über die Depesche hatte gar nur die Folge, sie vor der ihr drohenden Gefahr zu bezwichtigen und sie zu veranlassen, aufs neue zu stehen und sich zu verbergen?

Nachdenklich schritt Sir Hall in seinem Zimmer auf und ab. Was sollte er tun? Er kam endlich zu dem Entschlusse, Amy oder Katie Hyde, wie sie sich nannte, von dem Zustande ihres Mutter in Kenntnis zu setzen.

Die Besorgnis, daß sie sich aus dem Lande vor uns verbergen wird, sagte er sich, ist in Anbetracht der Verhältnisse, in denen sie sich zur Zeit befindet, nicht mehr schicklich. Sie hat unter dem Namen Katie Hyde nach ihrer Meinung einen gewissen Ruf erlangt und wird ihn ebensowenig als ihre bereits soweit gebildeten ehrgeliebten Pläne im Stiche lassen. Ich darf es also ruhig wagen, ihr Nachricht zu geben. Dagegen erscheint es nicht geraten, ihr zu befehlen, weil eine Depesche, deren Inhalt die Beamten kennen lernen müssen, sie compromittieren muß, und nichts

Sie sah ihn und wußte nicht, sollte sie laufen oder stehen bleiben? Ihn rufen oder ganz still bleiben? ... Blicke, was sah sie da? Drei Schritte neben ihm ging eine Frau. Sie sah ein Stück nach vorne, dann aber fürchtete sie sich, gehört zu werden, und schritt ganz langsam vorwärts.

Im Blicke einer Laterne blieb das Frauenzimmer stehen. Er sieht sie einen Augenblick an, setzt dann den Kopf und geht weiter. Man begreift das Frauenzimmer schneller zu gehen, mit freier gehobener Köden, sich jenen Augenblick umwendend, so recht wie eine ... Ist es das Bildnis vor ihm. Guste merke, wie er nun langsam den Kopf hebt, sie sieht, wie er die Gestalt des Frauenzimmers vor ihm bis unten betrachtet. ... prüft, ... zuckt das Gesicht, dann die Lippen. Todesangst steigt ihr in die Kehle. Ist geht das Frauenzimmer langsam, aber so, daß er, wenn er abfällig nicht ausweicht, knapp an ihr vorbeikommt, muß sie nicht, die Dirne hat den Kopf zu ihm gewendet, ein einladendes Wort auf den Lippen. Langsam, ohne von der Linie abzuweichen, nähert sich ihr Hoferer. In der nächsten Sekunde ...

„Anton!“ Der Ruf geht über die Straße. Hoferer fährt, denn er kennt die Stimme, tief erschreckt zusammen, blickt und läuft zurück. ... In dieser Nacht ist die Direktorstochter nicht nach Hause gekommen. Bierzehn Tage später haben sie geheiratet. In nächsten Jahre wurde er definitiv ... Von dieser nächtlichen Szene ist zwischen den Gatten niemals die Rede gewesen. Ich glaube, er hat nie gesagt, wie schmerzhaft sie in dieser Nacht gelegen hat. Und doch hat dieser lange nächtliche Ruf sein besseres Ich erst oberflächlich zum Bewußtsein gebracht. Vielleicht gar, ich habe die großen Vermutungen gern, sind durch diesen hehrartigen, genial rechtzeitigen Ruf zwei Schicksale erst fest begründet worden.

Sozialer und Parteilieben.

Aus dem in- und ausländischen Gewerkschaftsleben. Die Bäder und Kurlager der Elberfelder Brotsfabriken sind in den Ausstand getreten. Die Berliner Brauereiarbeiter beabsichtigen, in eine Bewegung einzutreten, da unter den jähigen Lohnverhältnissen der Lohn von 32 Mk. nur notdürftig ausreicht, eine Familie zu ernähren und überdies seit 16 Jahren nur eine geringfügige Aufbesserung der Löhne eingetreten ist. Bei der Singer-Rahmasehen Aktiengesellschaft in Köln sind die Einflüsse in den Ausstand getreten, nachdem während der Kreditkrisis eine Entzweiung nicht zustande kam. Der Ausstand bei der Kölnischen Baumwollspinnerei und Weberei ist erledigt. Es wurde die Verfügung der Arbeitszeit um eine halbe Stunde erreicht. Bei der Berliner Eisenbahnen- und Maschinenbauanstalt in Köln-Ehrenfeld sind infolge Mahregulung des Fabrikantenschiffes ernste Differenzen ausgebrochen. In Leipzig sind die Lohnbewegungen im Bauwesen nurmehr vollständig beendet. Die Arbeiter in Merseburg sind in den Ausstand getreten. Auf den Streik in Werthen, vormals Rudolf Otto Meyer in Manheim, sind 600 Schlosser wegen Lohnabstimmungen in den Ausstand getreten.

Verhandlungstag der Tapezierer. Am zweiten Tage wurde nachmittags der Bericht über die Besesse entgegengenommen. In der Debatte wurde die tollvolle Haltung des Fachorgans im „Vorwärts“ konstatiert. Schließlich fand mit 32 gegen 7 Stimmen ein Antrag Annahme, nach welchem das Organ ab 1. Januar 1907 achtstündig arbeiten soll. Am dritten Tage bildete die Statutenkommission den Hauptgegenstand der Erörterungen. Ein Antrag Leipzig, der den Uebertritt der Tapezierer zum Holzarbeiterverband fordert, wurde ebenfalls abgelehnt, desgleichen ein Antrag des Hauptverbandes auf Erhöhung des Eintrittsgeldes. Mehrere Anträge auf Erhöhung des

wäre bedenklicher, als ihren Ehrgeiz zu verletzen. Das würde sie mir nie verzeihen — ich muß also, obwohl dadurch eine Verzögerung von mehreren Tagen eintritt, unter allen Umständen schreiben, nur, die Kasse nimmt ja ebenfalls Zeit in Anspruch, und zuletzt steht doch alles in Gottes Hand, der die Dinge nach seinem Willen lenkt und fügt!

Sir Robert Hall begründete sich daher, an seine Tochter zu schreiben. Noch am selben Tage reiste er nach Damaskus ab, ohne eine Ahnung davon, daß das rätselhafte „Wesen“, das im menschlichen Leben eine so verhängnisvolle Rolle spielt, auch in sein Schicksal heimlich eingegriffen habe. Wäre die Depesche, die ihn am nächsten Tag später gekommen, jedoch er vorher noch nach Berlin hätte fahren und seine Tochter ansprechen können, so wäre damit eine schwere Katastrophe vielleicht verhindert worden. ... An so dünnen Fäden hängt das menschliche Geschick.

28. Kapitel.

Während ein stilles Dampfer des Rüstens von Ahen immer weiter von der Küste Englands fortging, brachte ein anderer Schiff zwei Personen an der Gesellschaft, die mit dem Sir Robert Hall so tief berührenden Ereignissen ebenfalls in inniger Verbindung stehen, immer näher. Es waren die Professor Sarrath und Dr. Felix Müller.

Beide gehörten als Regimentsoffiziere dem Dampfer „Bismarck“ an und machten natürlich miteinander Bekanntschaft. Trafen Sie sich doch täglich mehrere Male an der Tafel im Speisezimmer, im Rauchsalon. Der Professor unterhielt sich gern mit dem gebildeten und liebenswürdigen jungen Manne, der sich sonderbarerweise von allen gleichgültigen Gewohnheiten in der kurzen Zeit, in der wir ihn aus dem Auge gelassen haben, völlig befreit hatte und jetzt seinem Ausreifen die Würde des Soldaten mit der Einfachheit eines edlen Helden und eines vorzüglichen Geistes vereintete. Ueber die Beweggründe ihrer Reise sprachen sich

Beitrages fanden gleichfalls keine Zustimmung. Bei dem Bankarbeitslosenunterstützung wurde zu § 15 Abs. 3 beschlossen: Die Unterstützung wird nur innerhalb 52 Wochen für 8 Wochen gewährt. Es darf somit ein Mitglied nur dann Arbeitslosenunterstützung erhalten, wenn vom jeweiligen Erhebungsstag 52 Wochen zurückgerechnet, die Jahressumme in diesen 52 Wochen von ihm noch nicht voll erhoben wurde. Die Unterstützung erfolgt erst vom vierten Tage an nach Eintritt der Arbeitslosigkeit. Alle übrigen Anträge auf Erhöhung der Arbeitslosenunterstützung wurden abgelehnt. Zu § 15 Abs. 8 wurde beschlossen: Tritt die Arbeitslosigkeit infolge von Misserfolg, Streiks, Auslieferung oder sonstiger Verbotsmaßnahme ein, so ist die Unterstützung im Einverständnis mit dem Hauptvorstand auch dann zu gewähren, wenn das betreffende Mitglied ausgehendet ist. Auch bei längerer Mitgliedschaft kann Unterstützung gewährt werden. Bezüglich der Reiseunterstützung wurde beschlossen: Reiseunterstützung wird gewährt a) Mitgliedern, die innerhalb 4 Wochen nach beendeter Ehezeit dem Verbande beitreten, dem Verbande 26 Wochen angehören und für 26 Wochen Beiträge gezahlt haben, im ersten Jahre der Mitgliedschaft bis zu 15 Mark. Die auf Grund dieser Bestimmung bezogene Summe ist anzurechnen, so daß die Höchstsumme der Unterstützung innerhalb 52 Wochen nicht überschritten wird. Allen anderen Mitgliedern, die dem Verbande 52 Wochen angehört und 52 Wochenbeiträge bezahlt haben, nach Maßgabe des § 15 Abs. 2-3. Ferner soll noch im Statut die Zahl der Orte vermehrt werden, in denen ein längerer Aufenthalt statthaft ist. Bezüglich der Krankenunterstützung beantragte der Hauptvorstand, es beim alten zu belassen, d. h. Krankenunterstützung nach der vierten Krankheitswoche zu bezahlen. Eine Reihe Orte hatte Anträge gestellt, die darin gipfeln, eine Verkürzung der Karenzzeit bezw. Erhöhung der Krankheitsbeiträge zu beschließen. Der Antrag des Hauptvorstandes fand Annahme. Zu § 23 Abs. 1 wurde folgender Antrag des Hauptvorstandes angenommen: Mitglieder, die dem Verbande 52 Wochen angehört und 52 Wochenbeiträge bezahlt haben, kann bei plötzlich beglaubigten Krankheitsfällen eine Unterstützung von 75 Pfg. pro Tag, 450 Mk. pro Woche, und zwar auf die Dauer von 10 Wochen, innerhalb 52 Wochen jedoch nur der Höchstbetrag von 45 Mark gewährt werden. Zu § 23 Abs. 3 wurde dann noch ein Antrag des Ausschusses angenommen: Auch können den Mitgliedern, welche durch Unfall oder Invaliddität ärztliche Hilfe zur Wahrnehmung ihrer Rechte und Ansprüche benötigen, die Kosten hierfür gewährt werden. Bezüglich der Verwaltung des Vorstandes wird beschlossen, daß der Vorstand aus neun Personen besteht, inkl. des Redakteurs, der sich und Stimme hat. Zur Eröffnung der Verbandstage beantragte Leipzig: „Ein außerordentlicher Verbandstag ist dann einzuberufen, wenn ein Drittel der Mitglieder durch Unterschrift oder der Hauptvorstand und der Ausschuss gemeinsam es verlangen.“ Der Antrag fand Annahme. Ein Antrag der Berliner, das Protokoll der Mitglieder gratis zu liefern, wurde abgelehnt. Dagegen wurde ein Antrag Frankfurt beschlossen, für die Folge auch die Gauleiter zu den Verhandlungen des Verbandstages hinzuzuziehen, aber nicht Stimmrecht zu gewähren. Bezüglich der Wahl der Mitglieder zum Verbandstag beantragte der Ausschuss: „Bis zu 150 Mitgliedern ist ein Delegierter zum Verbandstag zu entsenden; auf jeden weiteren Delegierten muß die Durchschnitts-Mitgliederzahl von 200 voll entfallen.“ Der Antrag wurde angenommen. Damit war die Statutenberatung erledigt. Das neue Statut tritt am 1. Januar 1907 in Kraft.

Auskunft erteilt, das zurzeit zwei Exemplare der „Frankfurter Volksstimme“ in Halle gelesen würden. Banderer betonte die Zuständigkeit des hiesigen Schöffengerichts. Das Gericht erklärte sich aber zur Mitteilung des Falles für kompetent und beschloß gegen Banderer eine Geldstrafe von 150 Mk. — Verurteilt wurden die beiden Exemplare des Frankfurter Blattes in Halle in Geltungsbereich des hiesigen Gerichts. Das man unter der „Verbreitung“ eines Blattes etwas anderes versteht, ist klar. — Die „Freie Presse“ hat einen gleichen Fall zu verzeichnen. Eine Firma in Leipzig findet sich durch einen Artikel in dem Blatt beleidigt und macht die Privatbeleidigung gegen den Redakteur geltend, der die betreffende Nummer wegen eines bestimmten Artikels — nicht wegen dem Angeklagten — verantwortlich gezeichnet hatte, am Leipziger Amtsgericht anhängig. Das Amtsgericht hat die Klage tatsächlich angenommen, weil die „Freie Presse“ auch in Leipzig verbreitet werde. Es wird immer schöner in Deutschland, denn erlangt diese Pörsch-Richtkraft, so ist damit einer weiteren Ausdehnung des leidigen ambulanten Gerichtsstandes der Presse Tür und Tor geöffnet.

„Wer nicht pariert, der fliegt!“ Wie mitgeteilt wurde, hat der Buch- und Steinbruckerbesitzer Karl Theyer in Mainz die Auslieferung seiner Lithographen und Steinbrucker zurückgenommen und seinem Personal auch eine erhebliche Lohnhöhung zugesichert. Diese anständige Handlungsweise hat die Kollegen Thyers veranlaßt, in Mainz, daß sie ihn mit wüster Beschimpfung belegen. Thyer sah sich deshalb veranlaßt, den Klagenweg zu beschreiten. Folgt findet sich in Mainzer Blättern noch folgendes Inserat:

Wir setzen uns hierdurch veranlaßt zur öffentlichen Kenntnis zu bringen, daß der Verein Mainzer Buchdruckerbesitzer in seiner Sitzung vom 2. Juli 1906 einstimmig beschlossen hat, Herrn Karl Thyer aus dem Verein auszuschließen. Der Ausschluß erfolgte nach Anhörung desselben und nach Kenntnisnahme des gesamten Materials, insbesondere auch der in dieser Nummer veröffentlichten Abwehrrklärung des Herrn Karl Thyer. Der Vereinsbeschluß soll eine Kritik des Verhaltens von Herrn Karl Thyer in der gegenwärtigen Lithographie- und Steinbrucker-Lohnbewegung seinen Kollegen gegenüber darstellen.

Mainz, den 3. Juli 1906.

Der Verein Mainzer Buchdruckerbesitzer. Man muß anerkennen, die Schärfermacher im graphischen Gewerbe üben Solidarität, sie gehen mit beispiellosem Terrorismus gegen den vor, der sich ihnen nicht fügt und handelt nach dem Grundsatz: „Wer nicht pariert, der fliegt!“ Die „Mainzer Volkszeitung“ stellt noch fest, daß die Mainzer Steinbruckerbesitzer (mit Ausnahme von Scholz) auch Buchdruckerbesitzer sind. Die Herren waren somit Richter in eigener Sache. Ferner scheint der einstimmige Beschluß auf merkwürdige Art zu stande gekommen zu sein, denn obgleich auch die Firma „Volkszeitung“ Mitglied des Vereins Mainzer Buchdruckerbesitzer ist, erhielt sie keine Einladung zu dieser Sitzung. Für die Arbeiterschaft ist dieser Korps im Unternehmertum in verschiedener Hinsicht bemerkenswert. Er zeigt erstens den rücksichtslosen Terrorismus, mit welchem das Unternehmertum sich auf jeden Klassen-genossen stützt, der sich ihrer profitierbaren Schärfermacherei nicht fügt, und offenbar ferner insofern eine tief sittliche Verwahrlosung, als man den Mut findet, in breiter Öffentlichkeit die Auslieferung von Arbeitern als das selbstverständliche Ding unter der Sonne, ja als Ehrensache hinzustellen.

Ein sozialdemokratischer Bürgermeister wurde am Sonnabend den 30. Juni in Hagelsfeld bei Karlsruhe gewählt. Während auf den bisherigen Bürgermeister 109 Stimmen fielen, erhielt der Genosse Joh. Friedr. Wurm 177 Stimmen.

Ein sozialdemokratischer Wahlverein ist vor kurzem in Perleberg (Provinz Brandenburg) gegründet worden. Die Gründung verdient besonders bemerkt zu werden, da sie unter ganz besonderen Umständen erfolgt und außerdem die Frucht behördlichen Verdachts ist. Der Verein hat bisher keine Versammlung abgehalten und wird vorläufig auch keine abhalten, da er kein Lokal hat. Die Wirte in Perleberg wagen nicht, ihre Säle zu Arbeiterversammlungen herzugeben, sie behaupten geradezu, die Behörde erteile nur dann die Konzeption, wenn der Inhaber sich verpflichtet, keine sozialdemokratischen Versammlungen in seinem Lokale stattfinden zu lassen. So hat seit Jahren keine Versammlung im Orte stattfinden können, da eine unter festem Himmel geplante einfach verboten wurde! All das hat die Genossen nun zur Gründung des Wahlvereins gebracht. Der Behörde ist mit-

geteilt worden, daß die Agitation und Baharheit von Mund zu Mund ausgeübt wird. Wenn sie nun erfahren will, was der Verein treibt, so wird sie schon einen Besammlungsraum verschaffen müssen.

Zu Zisterburg bekämpft man die Sozialdemokratie so: Nachdem es der Polizei gelungen war, der Partei und den Gewerkschaften hier jahrelang das Abhalten von Besammlungen unmöglich zu machen, hat sich nun doch vom 1. Juni ab ein Werk gefunden, der dem Sozialdemokraten sein ganzes Lokal verleiht. Die Besammlungen sind jetzt fast ganz befreit, täglich wächst die Mitgliederzahl des sozialdemokratischen Partei und der Gewerkschaften. Das ist nun den Zisterburger Behörden und den liberalen Spießbürgern gewallig in die Ohren gefahren. Es mußte etwas dagegen geschehen. Zunächst wurde der Gastwirt aus dem „Gardeberlein“ ausgeschlossen, und fortgesetzt machten ihm Polizeibeamte einträgliche Verwarnungen. Nachher wurde der Wirtes gingen an seiner Türe vorbei und spudien vor der Familie verächtlich auf! Der Polizeikommissar ging direkt zu den Arbeitgebern des Vorstehenden des sozialdemokratischen Vereins und drang so lange auf diese ein, bis jener aus zwei verschiedenen Arbeitsstellen entlassen wurde. Dem Wirt, in dessen Lokal seit 25 Jahren gegen Entree und bei Freilichkeiten gelangt wurde, hat jetzt die Polizei ohne Angabe von Gründen jede Tanzlustbarkeit verboten! Letzten Sonntag wurde eine Volkssammlung, noch bevor dieselbe eröffnet war, aufgelöst, weil Frauen im Lokal anwesend waren!!! Nicht weniger als zehn Polizisten waren aufgeboden, die auf Befehl des Polizeikommissars nicht einmal vubdeter, daß die aus dem Besammlungsraum Vertriebenen sich in den Restaurationsräumen aufhielten. Die Erregung über alle diese Ungerechtigkeiten und Maßregelungen ist natürlich bei der Arbeiterschaft groß. Die Arbeiter rewan-gieren sich dadurch, daß sie in Scharen der politischen und gewerkschaftlichen Organisation beitreten. Gegen die Ungerechtigkeiten der Polizeibeamten ist selbstverständlich Beschwerde erhoben.

Aus Mainz und Bern.

Zu Tode gemißhandelt. Die 22-jährige Emma Zabel war seit einiger Zeit in einer der Müdersdorfer Spargelplantagen unweit des Spreewalddorfes Wuf-wergt beschäftigt und bewohnte dort mit einigen anderen Mädchen ein Stübchen. Die Zabel hatte nun aus unbekannter Ursache das Mißfallen ihrer Kolleginnen erregt und infolgedessen viel unter Sticheleien zu leiden. Als dieser Tage alle zu Bette gegangen waren, fanden zwei der Mädchen des Nachts auf und begannen auf die ahnungslose Zabel fürchtbar einzuschlagen. Als sie die Bedauernswerte aus dem Bette gezerrt hatten, bearbeiteten sie sie noch mit Fußtritten, ließen sie dann liegen und liefen davon. Die Z., die durch die Fußtritte schwere innere Verletzungen erlitten hatte, ist am anderen Tage verstorben. Außer den beiden Täterinnen werden wohl auch die anderen Mädchen zur Verantwortung gezogen werden, da sie dem zuständigen Amtsvorsteher falsche Angaben über den Vorfall gemacht haben.

Mit einem geheimnisvollen Angeklagten hatte sich am 3. Juli in Braunschweig die 2. Strafkammer des Landgerichts zu befassen. Wegen Verurteilung von Automaten wurde am 6. Oktober 1903 der Tischlergeselle Wilhelm Thomann zu 4 Jahren Zuchthaus verurteilt. Nachträglich stellte es sich heraus, daß der Tischlergeselle Wilhelm Thomann, geboren am 6. Mai 1875 in Berlin, als Strafzuchtingener in Celle sitzt, und der verurteilte Thomann sich eines falschen Namens bedient hatte. Da bei der Strafzumessung die acht schweren Vorstrafen des richtigen Thomann dem Pseudo Thomann als Strafschwerkraft angerechnet worden waren, so hatte dieser das Wiederaufnahmeverfahren beantragt. In der Verhandlung behauptete der Pseudo-Thomann, daß er zwar im Auslande bestraft, in Deutschland aber nur eine Strafe wegen Hausfriedensbruchs erhalten habe. Alle Bemühungen des Vorstehenden, den Schleiher, der auf der Verhaftung des Angeklagten ruht, zu listen erwiesen sich als vergeblich. Er erklärte, daß er seinen Namen unter keinen Umständen angebe, und wenn er 15 Jahre Zuchthaus erhielt. Alle Bemühungen des Gerichts, die Identität des Angeklagten durch Vorfinden von Photographien an familiäre deutsche Straf-anstalten usw. festzustellen, blieben erfolglos. Schließlich wurde er wieder zu vier Jahren Zuchthaus und 5 Jahren Ehrverlust verurteilt. Der richtige Thomann war zu der Verhandlung erschienen und erklärte, daß er die acht Vorstrafen erhalten habe. In Göttingen war der Pseudo-Thomann ebenfalls verurteilt worden. Auch gegen dieses Urteil hat er das Wiederaufnahmeverfahren beantragt.

die beiden Herren selbstverständlich gegen einander nicht aus, nur dem Umstande, daß London ihr gemeinschaftliches Ziel sei, hätten sie einander nicht vorenthalten. Das Schicksal traf so spät im Leben ein, daß der Professor erst abends in einem Hotel in London ankam. Er mußte dabei seine ersten Schritte in der ihn beschuldigenden Angelegenheit bis zum nächsten Morgen aufschreiben. Schon vorher hatte er sich über die einschlägenden Wege genau erkundigt, sein erster Gang war zu Mr. Edgeworth, dem Sekretär der „Society for Physical Research“, von dem er alle ihm notwendige Aufklärung zu erhalten hoffte. Wiederkehrt wurde ihn der in spirituellen Kreisen wohlbekannte Name an die richtige Adresse verweisen können. Als er nach dem Sekretär der Gesellschaft fragte, ward ihm der Befehl, Mr. Edgeworth sei angeblich ausgegangen, wurde aber pünktlich um zehn Uhr von seinem gewöhnlichen Morgenparcours zurückgekehrt. Da es sofort zehn Uhr schlugen mußte, willigte der Naturforscher ein, den ihm par renommiert bereits bekannten Gelehrten zu erwarten. Dann rügte er, bitte, in dem Salon treten, es sei schon ein anderer Herr dort, der ebenfalls Mr. Edgeworths sprechen wollte. Der Professor trat ein. Bei seinem Eintritte erhob sich der andere Besucher, und der Professor erkannte nicht wenig, in diesem Doktor Müller zu erkennen, mit dem er die Reise von Hamburg nach London gemacht hatte. „Sie, Herr Doktor, welche seltsamer Zufall, aber ein ganz erfreulicher — Sie suchen ebenfalls Mr. Edgeworth auf?“

„Jawohl,“ erwiderte Doktor Müller nicht ohne einige Verlegenheit. „Ich wünsche nur einige Erklärungen bei ihm einzustehen.“ „Das ist auch mein Fall“, entgegnete der Professor und lenkte sodann die Unterhaltung auf ein anderes Thema, da er es nicht für angemessen erachtete, sich weiter über seine Absichten auszulassen. Bald darauf erschien Mr. Edgeworth, welcher den Besucher, nachdem Doktor Müller erklärt hatte, diesem den Vortritt überlassen zu wollen, in sein Arbeitszimmer einzutreten ließ. Der Engländer drückte seine Freude aus, die persönliche Bekanntschaft eines Mannes zu machen, von dem er schon so viel Rühmliches gehört und gelesen, worauf der Professor sich im gleichen Sinne äußerte. „Ich gedanke nicht, Ihre kostbare Zeit allzulange in Anspruch zu nehmen, Mr. Edgeworth“, erklärte Simeath darnach, und schloß dem Sekretär kurz auseinander, zu welchem Zweck er ihn aufgesucht habe. „Was ich weiß, steht Ihnen gern zur Verfügung“, entgegnete Mr. Edgeworth. „Sie kennen Mr. Bow und Miss Hyde persönlich.“ „Jawohl, beide sind wiederholt in meinem Hause gewesen, und habe ich mit ihnen gemeinsam verschiedene Sachen abgehandelt. Die Pläne, deren Ausführung die Akademie in Berlin in die Wege geleitet haben, wurden auch mir unterbreitet, ich weiß sie indessen als verschwommen und unklar zurück und gab unzweifelhaft meine Zweifel an der Wahrheit der mir von Miss Hyde aufgetragenen phantastischen Geschichte zu erkennen.“ „Es lohnt sich kaum, über diese Erzählung ein Wort zu verlieren“, erwiderte Simeath lächelnd. „St. Ihnen be-

kannt, ob die Angaben, die sie über ihre persönlichen Verhältnisse macht, richtig sind?“ „Sie sind nicht richtig.“ „Nicht? Sie gab an, die Tochter eines hohen türkischen Würdenträgers zu sein.“ „Das ist sie nicht!“ „Also eine bloße Abenteuerin?“ „Nein — sie stammt aus sehr guter Familie.“ „Sie haben Veranlassung, mit ihrer wahre Herkunft zu verbergen?“ „Ich würde einen Vertrauensbruch begehen, wenn ich mehr sagte. Uebrigens habe ich alle diese Tatsachen erst vor wenigen Tagen selbst erfahren.“ „Ihre Heimat ist Damaskus?“ „Sie mag es Ihre Heimat nennen, ihre Geburtsstadt ist es nicht.“ „Sie will über 40 Jahre alt sein — ich halte sie höchstens für 28—30.“ „Sie kann höchstens 26 Jahre zählen, denn wie ich gestern von einem Herrn erfuhr, der ihren Vater kennt, hat dieser erst vor zwei Jahren sein 25jähriges Ehejubiläum gefeiert, ist also erst siebenundzwanzig Jahre verheiratet. Ich brauche nicht hinzuzufügen, daß ich mich nur belläufig und ohne Erwähnung Miss Hydres nach den Verhältnissen ihres Vaters erkundigte, obwohl ich im Grunde keine Distinktion versprochen habe.“ „Ihre Eltern leben also noch?“ fragte der Professor entrückt. „Nach ihrer Erzählung sollten beide schon gestorben sein.“ „Sie leben noch.“ (Fortsetzung folgt.)

Arztlicher Sonntagsdienst
 am Sonntag den 8. Juli.
 Stadt Nord: Dr. Busch.
 Stadt Süd: Dr. Fhiede.
 St. Lorenz: Dr. Wichmann.

Grosse Auktion
 Montag den 9. Juli 1906
 vormittags 9 Uhr bis abends
 „Waisenhof“, Fackenburg Allee.
 Verlaufe für Rechnung wen es angeht,
 meistbietend:

Ca. 100 Paar Schuhe und Stiefel
 für Herren, Damen und Kinder
 in jeder gewünschten Größe.
 ferner: Reste in Futterstücken, div. Maass-
 Toppen und Negatta-Jacken,
 Strahhüte, Wäsche, Bänder, Spitzen
 und vieles a. mehr.
Carl Wilhelms
 Auktionator und Taxator

Adolf Hübner, Ibrer u. Gold-
 u. Reparaturwerkstatt. Fünfhausen 13.
 Es ist Tatsache, dass ich die meisten Ver-
 lobungs-Ringe an meine Arbeiter-Rund-
 schaft verkaufe.
G. Creutzfeld, Goldschmied. Sandstr. 19

Sozialdemokratisches
Liederbuch.
 Neueste Auflage.
 Preis 40 Pfg. Preis 40 Pfg.

Buchhandlung von Friedr. Meyer & Co.
 Vom Abbruchlager
 billig zu verkaufen: Türen, Windfänge, Fenster-
 lichten, Fenster, eigene und föhrene Balken,
 Bretter, Bauholz, Rohre, Dachpfannen.
 Tannen Wtr. 4 50 Wtr.
 Eichen Wtr. 6.50 Wtr. ab Lagerplatz.
H. Hartog, Kanalstrasse. Ecke d. Glockenackerstr.

Wilh. Nehls, Glasermeister,
 Fackenburg Allee 30.
Bauglaserei.
 Einrahmen von Bildern u. Spiegeln
 sowie Reparaturen.

Die Rechte u. Pflichten
des Mieters.
 Von **Richard Lipinski.**
 20. Auflage. Preis 20 Pfg.
 Zu beziehen durch die
Buchhandlung von Friedr. Meyer & Co.
Kantine beim Retteich.
 (Neuer Bahnhof).
 Empfehle meiner weiten Kundschafft heute Sonn-
 abend frische Knackbrust.
Hans Lüth.

Betten-Duве, gr. Burgstrasse 32.
 Bettfedern, Daunon, Aussteuerartikel
 Gratis-Anfertigung. Billigste Preise.
 Rabattmarken werden ausgegeben.

Große
Wöbel-Auswahl.

Wer billig und gut Möbel kaufen will,
 besuche
Paul Rehder's
Möbelgeschäft
 13 Hundestrasse 13.
 Gebe auf sämtliche Möbel 2 Jahre schrift-
 liche Garantie.

Durch großen und günsti-
 gen Abschluß bin ich in der
 Lage für 1.00 u. 1.20 Mk.
 per Pfund einen wirklich

schönen Kakao
 zu liefern.

H. Bülck
 Fernspr. 149. Breitestr. 54.

Bezugsquelle nur guter Sorten Matjes,
 Sommerfang, und Fischheringe, von ff
 Aachener bester Qualität, feinste delikate
 Matjes u. Sommerfangheringe, ff. Himbeer-
 u. Kirschkast. Fabrik des überall beliebten nach
 alter bewährter Bunge'scher Methode
 hergestellten Essigs und Essigsprits, von
 Wein, Himbeer, Estragon, Gewürz-
 und Konservierungs-Sonig-Essig (anerkannt
 vorzögl. Einmach-Essig).
 H. Käse, bester Qualität in groß. Auswahl
 H. L. Wiegels vorm. J. C. Bunge
 Essigsabrik gegr. 1825.
 Fischergrube 61. Fernsprecher 217

Holzteer, Kohlenteer,
Karbolinum, Dachpappe
 zu billigsten Tagespreisen empfiehlt
Hermann Blunk
 Kronsforder Allee 51 (Ecke Kahlhorststraße).

Stets frisch im Karton und auch
 angedörrt empfiehlt bestens



Ludw. Hartwig.
 Sie erhalten Lubeca-Marken

S. Sachs
 Huxstr. 41, Parterre
 und 1. Etage.
Auf Kredit!

Möbel	Anzahlung von	5	Mk. an.
Anzüge und Paletots	Anzahlung von	10	Mk. an.
Knaben-Anzüge	Anzahlung von	1	Mk. an.
Damen-Blusen			

Damen-Jackets
 zu jedem annehmbaren Preis.

Billiger Sonntag.  **Billiger Sonntag.**
Tiergarten. **Tiergarten.**
 Sonntag den 8. Juli, 4 Uhr nachmittags
Grosses Extra-Gartenkonzert
 ausgeführt von der ganzen Stadtkapelle (16 Mann)
 unter persönlicher Leitung des Kapellmeisters K. Jakob.
 Eintrittspreis wie gewöhnlich nur 10 Pfg. für Erwachsene.
 Kinder in Begleitung Erwachsener frei.
 Fütterung der Haustiere 6 Uhr. Junge Wölfe sechs Wochen alt im Außen-Käfig.
 W. Grammerstorf.

F. Voß, Glaser,
 Püden, Bleicherstraße 24.
 Einrahmen von Bildern u. Spiegeln.
 Reparaturen prompt und billig.

Jeder neue Tag bringt
 zahlreiche Anerkennungen über die Preiswürdigkeit und
 Dauerhaftigkeit meiner vorzüglichen
Fahrräder und Nähmaschinen
 sowie Ersatzteile.
Max Sommermeyer
 Fackenburg Allee 13-15.

St. Lorenz. 
 Erstes und ältestes
Motor- u. Fahrradhaus
 Solide Preise; reelle Bedienung; größte
 Reparatur-Werkstatt; eigene Emailier-
 und Vernickelungs-Anstalt.
H. Benthien
 53 Fackenburg Allee 53.
 Filiale: Fackenburg Allee 11,
 neben der Sparkasse.

Räumungs-Ausverkauf.
 wegen Geschäfts-Erweiterung.
 Besonders ausgelegt sind große Posten

====	Kinder-Kleider	====
	in Waschtouren und Wolle.	
====	Damen-Blusen	====
	in Waschtouren, Wolle und Seide.	
====	Kostüm-Röcke	====
	in Waschtouren und Wolle.	

Unterröcke, Leibwäsche etc.
 Ferner
Knaben-Anzüge, Knaben-Hosen und Blusen.
Herren-Anzüge
 und leichte Sommer-Garderobe
 für Knaben und Herren.
Geb Brüder Barg Kohlmarkt 5
 Fernsprecher 1739.

Carl Folkers
Möbel-Magazin
 25 Marlesgrube 25.
 Vollständige Wohnungseinrichtungen.
 Selbstgefertigte Arbeiten.
 Größte Auswahl.
 Billigste Preise.
 Weitgehendste Garantie.
 Zimmer-Einrichtungen stets vorrätig.
 Lieferung frei Haus
 auf eigenem Möbelwagen.
 Bei Barzahlung Rabatt.
 Teilzahlung gestattet.
 Gebe rote Lubeca-Marken.

Alle Sorten
Weine und Spirituosen
 auch im Klein-Verkauf und Ausverkauf
 empfiehlt
J. Höppner, Bedergrube 66.
General-Versammlung
 der
Schweine-Gilde
 Vorstadt St. Gertrud
 am Sonntag den 8. Juli 1906
 im Lokale „housenlust“.
 Tages-Ordnung:
 1. Abrechnung vom 2. Quartal 1906.
 2. Wahl eines Protokollführers.
 3. Erhebung eines doppelten Beitrages.
 4. Verschiedenes.
 5. Beitragerheben.
 Der Vorstand.

Wer im Bazar für Gelegenheitskäufe, Huxstr. 79 kauft, spart Geld!

Spezialität: Damen-Konfektion.

Total-Ausverkauf
in Zigaretten, Zigaretten, Kan., Schag- u. Rauchtabak, aus der Ploßmann'schen
Konkursmasse
zu kolossal billigen Preisen.
Zigaretten für die Hälfte des sonstigen Preises. **Huxstraße 45.**

Zentral-Verband
der Handels-, Transport- und
Verkehrsarbeiter Deutschl.
(Zahlstelle Lübeck)

Mitglieder-
Versammlung
am Dienstag den 10. Juli
abends 9 Uhr präzis

- im Vereinshaus, Johannisstr. 50/52
Tages-Ordnung:
1. Die Sperre bei der Firma H. Wigger, Lachwehr-Allee 5.
2. Abrechnung vom 2. Quartal 1906.
3. Abrechnung vom Sommervergnügen.
4. Gewerkschaftsausflug.
5. Kartellbericht.
6. Innere Vereinsangelegenheiten.
Die Kollegen der Firma H. Wigger werden dringend um ihr Erscheinen er-
sucht.
Der Vorstand

Verband d. Fabrik-, Land-, Hilfs-
arbeiter u. Arbeiterinnen Deutschl.
(Zahlstelle Schwartau.)

Versammlung
am Sonntag den 8. Juli
abends 8 Uhr
im „Gasthof Transvaal“
Tagesordnung wird in der Versammlung be-
kannt gemacht.
Der Vorstand.

Achtung Flusschiffer!

Mitglieder-
Versammlung
am Sonntag den 8. Juli
nachmittags 3 1/2 Uhr
im Vereinshaus, Johannisstraße 50-52.
Tages-Ordnung wird in der Versammlung be-
kannt gemacht.
Der Vorstand.

Total-Verband
der Hafendarbeiter Lübecks

Mitglieder-
Versammlung
am Montag den 9. Juli 1906
abends 8 1/2 Uhr
im Vereinshaus, Johannisstraße 50-52.
Tages-Ordnung:
1. Abrechnung vom 2. Quartal.
2. Verschiedenes.
Der Vorstand.

Restaurant Polirkrug.
Geschützte Lauben
und geschlossene Veranda.
Angenehmer Familienaufenthalt.
Zur Einkehr empfiehlt sich
F. Strohkar
Schwartauer Allee 92.

Steinraderbaum.
Heute Sonntag den 8. d. M.
Gr. Kaninchenreifen
mit nachfolgendem Tanz.
Anfang 4 Uhr. Hierzu ladet freundlich ein
Wilh. Schulte.

Lübecker Hafenfähre.
Regelmäßige Fahrten nach
Schwartau. Entree Brücke.
Preis 10 Pfg.
Sonntags in kurzen Zwischenräumen.

Preußische Lose
Ziehung 1. Klasse 9. und 10. Juli
zu M. 4, M. 5, M. 10, M. 20, M. 40,
sind bei mir zu haben.
Falek,
Lübeck, Johannisstr. 10. Teleph. 58. Kgl. Lotterie-Einnehmer.

Sozialdemokratischer Verein.

Einladung zum Sommer-Fest

unter gütiger Mitwirkung des Gesangvereins „Eintracht“
am Sonntag den 22. Juli 1906
im Vereinshaus, Johannisstraße 50/52.
Anfang 4 Uhr nachmittags. Ende 2 Uhr.
Das Komitee.

**Arbeiter-Radfahrer-**
Verein Lübeck.
Gegründet 1894.

Einladung zum

Sommerfest

und 12. Stiftungs-Fest

verbunden mit
Tomboia, Reigenfahren, Herren-Preisschiessen und Kegeln
am Sonntag den 8. Juli 1906
in sämtlichen Räumen des „Konzerthaus Lübeck“, Fackenburg-
Anfang des Konzerts 4 Uhr., des Balles 7 Uhr. Ende 2 Uhr.
Eintritt 60 Pfg., eine Dame frei.
Einzelne Dame 20 Pfg., wofür Garderobe.
Schießen von 11 bis 1 und 4 bis 8 Uhr, Kegeln von 11 bis 1 und 4 bis 8 Uhr.
Alle umliegenden Bundesvereine sind hiermit freundlichst eingeladen.
Das Komitee.
NB. Korsofahrt präzis 3 Uhr vom Vereinshaus unter Begleitung von 2 Musik-
Kapellen durch die Straßen Johannisstraße, Kanalstraße, Hubbrücke, Falkenstraße, Hüterter-
Allee, Mühlenterrasse, Walfstraße, Lindenplatz, Fackenburg-
Allee bis zum Festlokal.
Die nicht verkauften Tomboia-Lose müssen spätestens am 8. Juli bis 6 Uhr
nachmittags im „Konzerthaus Lübeck“ an der Kasse zurückgegeben, event. dieselben
als verkauft betrachtet werden.
Zum Empfang und Entgegenfahren der fremden Bundesvereine erjuchen wir die Mitglieder,
am Sonntag morgen 8 Uhr recht zahlreich im „Vereinshaus“ zu sein.
D. S.

Arbeiter-Sängerbund „Fürstentum Lübeck“.

★ Großes Bundesfest ★

am Sonntag den 15. Juli 1906

in Krohn's Gasthof zu Malente.

Sämtliche Vereine des Bundes werden an dem Feste teilnehmen; es sind dies die Gesangvereine
Bormwärts-Schwartau, Fackenburg Liedertafel-Stodelsdorf, Frohmann-Bisau, Harmonia-Hansefeld,
Harmonie-Urtin und Frohmann-Malente
Nachmittags 2 1/2 Uhr: Festmarsch. 4 Uhr: Konzert und Gesang-Vorträge. Abends: Ball.
Eintritt zum Konzert 30 Pfg.
Es ladet freundlichst ein Das Fest-Komitee.

„HANSA-HALLE“

Spezial-Ausverkauf der Hansa-Bräuerei.
Jeden Sonntag: **Großes Tanz-Kränzchen.**
Anfang 4 Uhr Eintritt frei. H. Lüth.
Heute Krempeisdorfer Ringreiten.

„FLORA“

Konzerthaus.
Sonntag:
Großes Tanz-Kränzchen.
Anfang 4 Uhr. Eintritt frei.

Kolosseum

Heute Sonntag:
Freie Tanz-Musik.
Anfang 4 Uhr. W. Bassler.

Central-Hallen.

Dankwertsgrube 20-22.
Jeden Sonntag:
Großer Tanz
in beiden Sälen.
Anfang 5 Uhr. Ende 2 Uhr.

Beiershofs Haus Hadersdorf.

Heute Sonntag:
Tanzkränzchen.

Louisenlust.

Jeden Sonntag:
Große Tanz-Musik
W. Gloe.

Friedrich-Franz-Halle

Jeden Sonntag:
Familien-Kränzchen
Gustav Glöde.

Waisen-Hof.

Morgen Sonntag:
— **Tanz** —

Neu-Dauerhof.

Jeden Sonntag:
Großes Tanz-Kränzchen.
Anfang 4 Uhr.

Einsegel

Heute Sonntag:
Tanz-Kränzchen.
Anfang 4 Uhr F. Jenkel.

Wakenitz-Bellevue.

Heute Sonntag:
Freies Tanzkränzchen.
H. Rübörter.

Restaurant

Zum Landhaus

Schönböckener Chaussee.
Heute Sonntag:
Großes Tanzkränzchen
C. Storm.

Zum Ringreiten

am Sonntag, 8. Juli,
ladet freundlichst ein
Wilh. Meyer, Krempeisdorf.

BALL

der Arbeiter d. Bobnhof-Umbanes
am Sonntag den 8. Juli
im Kaffeehaus Moising.
Anfang 5 1/2 Uhr. Eintritt 60 Pfg.
Hierzu ladet freundlichst ein Das Komitee.

Bräuerei Fackenburg.

Sonntag den 8. Juli 1906:
Großes Konzert.
Musik der Brennerschen Kapelle.
Leitung: Kapellmeister Brenner. Reichl. Progr.
Anfang 4 Uhr. Eintritt 10 Pfg. Progr. gratis.